

Das Studentinnenheim Müngersdorf – eine Initiative des heiligen Josemaría: 1957-1966

BARBARA SCHELLENBERGER

Abstract: *Der Gründer des Opus Dei empfahl am 24. August 1957 bei seinem ersten Besuch in einem Zentrum der Frauen des Opus Dei in Deutschland, in Köln ein neues, großes Studentenwohnheim zu errichten. Erst wenige Monate vorher, am 12. Oktober 1956, waren drei junge Spanierinnen in die noch von der Nachkriegszeit gezeichnete Stadt gekommen, um die apostolische Arbeit in Deutschland zu etablieren. Sie begannen – praktisch ohne finanzielle Mittel – mit der Errichtung eines kleinen Studentinnenheims in gemieteten Räumen. Ziel dieses Beitrags ist es darzustellen, wie der hl. Josemaría den Bau eines großen, modernen Studentinnenheims aus der Kraft des Glaubens und mit apostolischem Weitblick initiiert und begleitet hat.*

Keywords: *Opus Dei – Josemaría Escrivá – Frauen – Universitäten – Deutschland – 1957-1966*

Müngersdorf Hall of Residence – an Initiative of Saint Josemaría: 1957-1966: *The Founder of Opus Dei during his first visit to a Centre of the Women's Section in Germany, on 24th August 1957, had recommended the setting up of a brand-new student residence in post-war Germany. Only a few months previously, on 12th October 1956, had a few young Spanish women come to Cologne in order to establish the apostolic work in Germany. They started—practically without any financial means—with the setting up of a small student residence for women in hired accommodation. The aim of this report is to emphasize how Saint Josemaría had initiated and supported the building of a residence for women students on the strength of faith and apostolic vision alone.*

Keywords: *Opus Dei – Josemaría Escrivá – Women – Universities – Germany – 1957-1966*

Für diese Studie stand reichlich Quellenmaterial zur Verfügung. Im Generalarchiv der Prälatur Opus Dei (AGP)¹ in Rom konnten die Tagebücher der damals in Deutschland existierenden Zentren der Frauen eingesehen werden, vor allem die Tagebücher² des Studentinnenheims Eigelstein (1956-1966) und des Zentrums des Regionalassessorats des Opus Dei (1959-1966)³. Außerdem wurde die umfangreiche Korrespondenz⁴ zwischen den Mitgliedern des Zentralassessorats in Rom und dem Regionalassessorat in Köln, die im AGP archiviert ist, ausgewertet.

Aus dem Historischen Archiv des Erzbistums Köln (AEK) wurden einige Schriftstücke aus der Cabinetts Registratur (CR) des Erzbischöflichen Generalvikariats Köln und aus dem „Nachlass Teusch“ zum Opus Dei benutzt.

Ana María Quintana, eine der ersten drei Frauen, die 1956 von Rom nach Deutschland gekommen sind, hat ihre Erinnerungen aufgeschrieben⁵. Die ergiebigste gedruckte Quelle für die Jahre 1956-1966 ist Band 3 der umfassenden Biographie über den Gründer des Opus Dei von Andrés Vázquez de Prada⁶. Einen breiten Raum nimmt der Beginn der apostolischen Arbeit in Deutschland auch in der ersten deutschsprachigen Biographie über den Gründer des Opus Dei von Peter Berglar ein⁷. Persönliche Erinnerungen und Zeugnisse von Männern und Frauen aus den ersten Jahren der apostolischen Arbeit in den deutschsprachigen Regionen wurden zum 100. Geburtstag von Josemaría Escrivá, 2002, in einem Sammelband veröffentlicht⁸.

¹ AGP = Archivo General de la Prelatura.

² Die Tagebücher im AGP werden unter der Signatur AGP, serie U-2.2 geführt. In den Quellennachweisen wird nur auf die Nummer des jeweiligen Tagebuchs verwiesen.

³ Die regionale Leitung der Frauen hatte ihren Sitz zunächst im Studentinnenheim Eigelstein, dem ersten Zentrum der Frauen in Deutschland, ab 14.03.1959 in der 2. Etage der Neußer Str. 206-208 (=„Kuenstr.“), ab 26.11.1963 im Stadtwaldgürtel 39 (=„Lindenthal“) in Köln.

⁴ Aus den Jahren 1957-1966 sind 573 Briefe vom Regionalassessorat Köln an das Zentralassessorat in Rom und 378 Briefe des Zentralassessorats an das Regionalassessorat in Köln im AGP unter der Signatur U-1.1 archiviert. In den folgenden Anmerkungen werden jeweils nur die Verfasser und Adressaten sowie das Datum des Briefes genannt. Der Ort wird nur angegeben, wenn die Briefe nicht in Köln bzw. Rom verfasst wurden.

⁵ Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, Manuskript 2009.

⁶ Andrés VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer des Opus Dei*, Bd. 3 „Die römischen Jahre“, Köln, Adamas, 2008.

⁷ Peter BERGLAR, *Opus Dei. Leben und Werk des Gründers Josemaría Escrivá*, Köln, Adamas, 4. erweiterte Aufl., 2005.

⁸ César ORTIZ ECHAGÜE (Hg.), *Josemaría Escrivá. Profile einer Gründergestalt*, Köln, Adamas 2002.

DER AUFTRAG DES HL. JOSEMARÍA VOM 24. AUGUST 1957

Die apostolische Arbeit des Opus Dei in Deutschland hatte 1952 begonnen, als Alfonso Par⁹, 1951 zum Priester geweiht, im Auftrag des hl. Josemaría nach Deutschland kam¹⁰. Normalerweise schickte der Gründer die Frauen erst in ein Land, wenn die Männer das Terrain schon vorbereitet hatten¹¹. So war es auch in Deutschland.

Am 12. Oktober 1956 kamen drei junge Spanierinnen, Carmen Mouriz Garcia¹², Ana Maria Quintana¹³ und Hortensia Viñes¹⁴ nach Köln, um die apostolische Arbeit der Frauen des Opus Dei in Deutschland zu etablieren. Sie machten sich unversehens mit Hilfe einiger deutscher Studentinnen, die das Opus Dei meist im Ausland kennengelernt hatten, daran, zwei verwohnte Etagen in der Hülchrather Str. 6 im Kölner Agnes-Viertel in ein kleines Wohnheim für Studentinnen umzuwandeln¹⁵. Zum Sommersemester 1957 zogen die ersten Studentinnen in die leidlich hergerichteten Wohnungen ein¹⁶.

Schon bald besuchte sie der hl. Josemaría zusammen mit Álvaro del Portillo¹⁷. Er feierte am 24. August 1957 zum ersten Mal die heilige Messe in einem Zentrum des Opus Dei in Deutschland¹⁸. Nach der Feier der Messe setzte er sich mit den wenigen Frauen, die damals in Deutschland zum Opus Dei gehörten, eine Weile zusammen¹⁹. Das Haus gefiel ihm gut: bescheiden,

⁹ Alfonso Par Balcells (1922-2002). Vgl. „In pace“, *Romana. Bollettino della Prelatura della Sante Croce e Opus Dei*, Nr. 35 (2002), S. 368.

¹⁰ Vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 290, S. 320.

¹¹ Ebd., S. 290ff.; Alfonso PAR, „*Begegnungen mit Josemaría Escrivá*“, in ORTIZ ECHAGÜE, *Josemaría Escrivá*, S. 368-379, 376f.

¹² Carmen Mouriz García, geb. 1925 in Madrid, Mitglied des Opus Dei seit 1951, Abitur an der Deutschen Schule in Madrid, lebt heute in Spanien.

¹³ Ana Maria Quintana, geb. 1928 in Santander, Mitglied des Opus Dei seit 1952, Betriebswirtin, lebt heute in Köln.

¹⁴ Hortensia Viñes Rueda (1929-2010), Mitglied des Opus Dei seit 1955, Dr. phil.

¹⁵ Ana M. QUINTANA, *Den Kopf im Himmel und die Füße fest auf der Erde*, in ORTIZ ECHAGÜE, *Josemaría Escrivá*, S. 407-410, 408.

¹⁶ Marlies KÜCKING, *Ein Mann des Glaubens*, ebd., S. 388-394, 389.

¹⁷ Álvaro del Portillo (1914-1994), 1944 zum Priester geweiht, engster Mitarbeiter des hl. Josemaría, seit 1975 Nachfolger des Gründers des Opus Dei. 1991 von Papst Johannes Paul II. zum Bischof geweiht. 2004 wurde in Rom der Seligsprechungsprozess eröffnet. Vgl. Salvador BERNAL, *Alvaro del Portillo. An der Seite eines Heiligen*, Köln, Adamas, 2009.

¹⁸ Rolf THOMAS, *Josemaría Escrivá begegnen*, Augsburg, Sankt Ulrich, 2010, S. 36.

¹⁹ Der hl. Josemaría schrieb bei diesem Treffen eine Postkarte an das Zentralassessorat nach Rom. Es unterschrieben alle Mitglieder des Opus Dei, die damals in Eigelstein wohnten:

aber liebevoll eingerichtet. Es erinnerte ihn an das Studentenheim *Ferraz*, auch wenn dort – wie er sagte – alles noch ärmlicher gewesen sei²⁰.

Das erste Studentenheim, *Ferraz*, hatte der Gründer des Opus Dei 1934 in Madrid errichtet²¹. Es war die Vergrößerung der Akademie „DYA“. Diese Abkürzung stand für „*Derecho y Arquitectura*“ (Recht und Architektur), für die Studienfächer, die die Schwerpunkte des Fortbildungsangebots bildeten. Doch „DYA“ konnte auch heißen „*Dios y Audacia*“ (Gott und Kühnheit). Unter dieser Devise hatte Escrivá das Projekt in Angriff genommen. Der Gründer prägte Stil und Ambiente des Hauses²². Als „herzlich, bestimmt von Frömmigkeit, Studium und Apostolat“ beschreibt einer der Studenten die Atmosphäre im ersten Studentenheim²³. Die Studenten betrachteten „DYA“ als ihr Zuhause. Aus Mangel an Geld und an geeignetem Service war es der hl. Josemaría selbst, der nicht selten den Studenten die Betten machte, putzte, abwusch und den Tisch deckte. Er kümmerte sich um sie, wenn sie krank waren, und bot ihnen als Priester und väterlicher Freund geistlichen Rat und Hilfe an. Das bezeugen anschaulich Briefe des Studenten Emiliano Amann an seine Eltern aus den Jahren 1935/36, in denen er ihnen dankbar von der Unterstützung und Förderung im Studium, von den Anregungen für sein persönliches geistliches Leben und dem freundschaftlichen Umgang miteinander in *Ferraz* erzählte²⁴.

Mit väterlichem Blick erfasste der hl. Josemaría bei seinem ersten Besuch in Köln sofort, wie ärmlich die jungen Frauen wohnten und wo es mangelte. Zum Waschen liehen sie sich von der Hausbesitzerin eine kleine Waschmaschine, dann brachten sie die Wäsche zum Trocknen auf den Dachboden. Noch während seines Aufenthalts ließ Escrivá – obwohl auch in Rom jede Lire kostbar war – eine elektrische Waschmaschine kaufen, um

Carmen Mouriz, Marlies Kücking, Hortensia Viñes, Katharina (Käthe) Retz, Ana M. Quintana, Atanasia (Tasia) Alcalde, Epitacia (Pelancho) Rodríguez Gaona und Emilia Llamas. Vgl. Brief von Encarnación Ortega an Carmen Mouriz, 5.09.1957. Eine Kopie der Postkarte wird heute im Zentralassessorat in Rom aufbewahrt, AGP, serie A-3.4, leg. 270, carp. 1, c-570824-1.

²⁰ Tagebuch von Eigelstein, 22.-24.08.1957, D 3166.

²¹ Andrés VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer des Opus Dei*, Bd. 1, „Die frühen Jahre“, Köln, Adamas, 2001, S. 506-522.

²² BERGLAR, *Opus Dei*, S. 168ff.

²³ VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer* Bd. 1, S. 530f.

²⁴ José Carlos MARTÍN DE LA HOZ – Josemaría REVUELTA SOMALO, *Un estudiante en la Residencia DYA. Cartas de Emiliano Amann a su familia (1935-1936)*, «Studia et Documenta» 2 (2008), S. 299-358.

ihnen die Arbeit zu erleichtern²⁵. Er ermutigte sie, etwas Größeres zu suchen, am besten ein Studentenwohnheim zu bauen: Auch wenn es im Augenblick unmöglich scheine, sei jetzt die Zeit, den Boden zu „bestellen“, um später die Früchte ernten zu können²⁶. Ana M. Quintana berichtet, dass die Kühnheit seines Glaubens sie verblüffte. Sie konnten damals kaum die Miete für die beiden Etagen bezahlen, in denen sie wohnten²⁷. Der Gründer wusste, dass er bei seinen apostolischen Plänen letztlich weder auf die menschlichen Fähigkeiten seiner Töchter bauen, noch mit finanziellen Mitteln rechnen konnte. Doch mit der Gnade Gottes und mit frohem Herzen war für ihn alles möglich. „Erst später verstand ich“, schreibt Marlies Kücking, „dass diese so menschliche und gleichzeitig übernatürliche Art, apostolische Unternehmungen anzuregen, Ausdruck seines heiligmäßigen Lebens war. Er wollte uns angesichts der damaligen Lage nicht beunruhigen, uns aber gleichzeitig anspornen, ein besseres Haus zu suchen, um mehr Menschen (mit unserer apostolischen Arbeit) erreichen zu können. Das alles heißt nicht, dass er gewartet hätte, bis dass die materiellen Mittel vom Himmel fielen. Nein, aber als Kind Gottes vertraute er auf die göttliche Vorsehung. Dieser Glaube ließ ihn Dinge tun, die – rein menschlich gesehen – unmöglich waren“²⁸.

Die jungen Frauen nahmen den Auftrag des Gründers ernst und machten sich an die Arbeit. Als sie wenige Wochen nach dem Besuch Escrivás überlegten, ob sie das Studentinnenheim Eigelstein evtl. durch die Anmietung einer dritten Etage erweitern sollten²⁹, wurden sie vom Zentralassessorat postwendend darin bestärkt, den Wunsch des Gründers nicht zu vergessen, dass bald in Köln ein neues Studentinnenheim entstehen solle³⁰. Diesen Wunsch haben sie als Auftrag verstanden und sich voll damit identifiziert³¹.

²⁵ Pilar URBANO, *El hombre de Villa Tevere. Los años romanos de Josemaría Escrivá*, Barcelona, Plaza & Janés, 1995, S. 240f.

²⁶ Tagebuch von Eigelstein, 24.08.1957, D 3166.

²⁷ Ana M. QUINTANA, *Den Kopf im Himmel*, S. 408 f. Sie berichtet in *Los inicios de Alemania* (S. 42), dass die Miete pro Etage damals 300,- DM betrug.

²⁸ KÜCKING, *Ein Mann des Glaubens*, S. 391.

²⁹ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 13.11.1957: „Estamos estudiando lo del piso tercero, porque es bastante lo que hay que invertir; hemos de pensarlo despacio... pero viendo el interés del Padre por la nueva casa es mejor invertir ese dinero en lo que será definitivo...“.

³⁰ Guadalupe Ortiz de Landázuri (1916-1975) an Carmen Mouriz, 25.11.1957. Vgl. Mercedes EGUÍBAR GALARZA, *Guadalupe Ortiz de Landázuri. Trabajo, amistad y buen humor*. Madrid, Palabra, 2. Aufl. 2001.

³¹ Guadalupe Ortiz de Landázuri schrieb an Carmen Mouriz, 25.01.1958, wie großartig es sei, dass sie schon einen Kühlschrank hätten. Sie sollten weiterhin alles in Bewegung setzen,

KURZE BESUCHE IN KÖLN

In den folgenden drei Jahren besuchte Escrivá die Zentren in Deutschland jeweils auf der Durchreise: vom 21. – 23. September 1958 auf der Rückreise von den Niederlanden³². Nach seiner Rückkehr in Rom kommentierte er, dass es ein Wunder sei, was seine Töchter in Köln mit wenig Geld – und mit viel Liebe zu Gott – auf die Beine gebracht hätten³³. Vom 15. – 17. September 1959 – auf der Rückreise von London – machte er wiederum kurz Station in Köln und lernte im Studentinnenheim Eigelstein einige neue Mitglieder des Werkes kennen³⁴. Am 4. Mai 1960 besuchte Escrivá die Mitglieder der regionalen Leitung in einem neuen Zentrum, dem ersten unabhängigen bescheidenen Sitz des deutschen Regionalassessorats, in Köln-Nippes³⁵. Er hatte vor, am nächsten Tag in diesem Zentrum die hl. Messe zu feiern und wollte sie, da ein Grundstück für das neue Studentinnenheim in Aussicht war, für den guten Ausgang der Verhandlungen aufopfern³⁶. Er versprach auch, von Rom eine Monstranz zu schicken, wenn das neue Studentinnenheim fertig sei³⁷. Der Gründer musste aber am nächsten Tag plötzlich abreisen und Álvaro del Portillo bat sie, stattdessen ihren Schmerz darüber für das Gelingen ihres großen apostolischen Projekts aufzuopfern. In den folgenden Jahren schränkte Escrivá u.a. wegen des II. Vatikanischen Konzils (1962-1966) seine Reisen durch Europa ein³⁸.

damit das neue Studentinnenheim bald Wirklichkeit werde. Vgl. Tagebuch von Eigelstein, 13.02.1958, D 3167: „Nos sentimos muy optimistas; pensamos en que no tardaremos mucho en tener una nueva casa bonita y elegante como corresponde a la Obra y es deseo del Padre“.

³² Der hl. Josemaría ermunterte sie damals, möglichst bald die apostolische Arbeit in Amsterdam zu beginnen. Vgl. Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 49. Vgl. Auch BERGLAR, *Opus Dei*, S. 363.

³³ Brief von Encarnación Ortega an Carmen Mouriz, 30.09.1959; Brief von Maria Iciar (Iciar) Zumalde an Carmen Mouriz, 15.10.1958.

³⁴ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 16.09.1959. Vgl. auch BERGLAR, *Opus Dei* S. 363, Anm. 20; Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 55.

³⁵ Diese Wohnung wurde auf Anraten Escrivás gemietet. Die Miete für eine zweite Wohnung bedeutete für sie eine weitere finanzielle Herausforderung. Mehrere Mitglieder suchten sich eine zusätzliche Arbeit, um mehr Geld zu verdienen. Vgl. Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 55.

³⁶ Tagebuch der Kuenstr., 4.05.1960, D 3288; QUINTANA, *Los inicios de Alemania*, S. 59.

³⁷ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 5.05.1960.

³⁸ Javier ECHEVARRÍA, *Auf Europas Straßen. Apostolische Reisen des Opus Dei Gründers*, in ORTIZ ECHAGÜE, *Josemaría Escrivá*, S. 14-26, S. 23. Vgl. auch José GARCÍA, *Escrivá in*

VERBINDUNG ZWISCHEN ROM UND KÖLN

Die Kommunikation zwischen Rom und Köln erfolgte vor allem durch Briefe. Aus den Schreiben und Antwortschreiben kann man entnehmen, dass der Briefwechsel komplett erhalten ist³⁹. In den Jahren 1957-1958 wurden von Köln nach Rom jeweils 77 Briefe, 1959-1960 jeweils 60 Briefe, 1961-1962 jeweils ca. 50 Briefe und 1963-1966 zwischen 30 und 40 Briefe pro Jahr geschrieben⁴⁰. Von Rom aus wurden 1957-1962 jeweils zwischen 40 und 50 Briefe, ab 1963 zwischen 25 und 30 Briefe pro Jahr geschickt⁴¹. Es waren „Familienbriefe“, in denen alltägliche Freuden und Sorgen erzählt wurden: Vor allem wenn jemand krank war, wurde von Rom aus oft nachgefragt. In den Briefen aus Rom wurden immer auch die geistlichen Impulse aus Predigten, geistlichen Betrachtungen oder von familiären Beisammensein mit dem Gründer in Rom an die Regionen weiter gegeben. Es war eine Art und Weise, alle Mitglieder des Werkes an der pastoralen Fürsorge des Gründers teilnehmen zu lassen. Die apostolischen Nachrichten über das Wachsen der geistlichen Familie in den vielen Ländern, in denen sich um 1960 Frauen des Opus Dei niederließen⁴², soziale Initiativen einzelner oder die Gründung körperschaftlicher Werke boten reichlich Stoff. Beim Lesen dieser Briefe weitete sich das Herz, und sicher halfen sie, manche kleinen Schwierigkeiten vor Ort zu relativieren.

München, Köln, Bonn, Mainz und Aachen, in Der selige Josemaría Escrivá. Informationsblatt 21, Köln, Mai 2002.

³⁹ Vgl. Anm. 4.

⁴⁰ Die meisten Briefe aus Köln schrieb Carmen Mouriz, die damals die Regionalsekretärin war. Bis 1961 schrieb aus Rom meistens Encarnación Ortega (1920-1995), damals Leiterin des Zentralassessorats. Vgl. „In pace“, *Romana*, Nr. 21 (1995), S. 428; ab 1961 schrieb Mercedes Morado, die ihr im Amt folgte. Nach und nach schrieben vermehrt andere Mitglieder des Zentralassessorats.

⁴¹ Vgl. Brief von Montserrat Amat an Carmen Mouriz vom 15.03.1961. Bis zum März 1961 schrieb man in der Regel drei Mal im Monat von Rom aus an die Regionen, jeweils am 5., 15. und 25. eines jeden Monats; ab dem 15.03.1961 – offensichtlich wegen der wachsenden Anzahl der Regionen – in der Regel nur noch zweimal im Monat, jeweils am 15. und 30. (Vgl. „In pace“ zu Montserrat Amat Badrinas [1919-2007] in *Romana*, Nr. 44 [2007], S. 166).

⁴² Spanien, Italien, USA, Frankreich, Venezuela, Peru, Mexiko, Portugal u. viele andere Länder. Vgl. z.B. Briefe von Mercedes Morado an Carmen Mouriz, 15.04. und 25.04.1958; Brief von Iciar Zumalde an Carmen Mouriz, 5.02.1960. Um 1950 hatte die apostolische Arbeit in mehreren Ländern mit Wohnheimen für Studenten- bzw. Studentinnen begonnen. Vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 332.

Immer wieder wurden aber auch einzelne Mitglieder des Werkes – auf Anregung des hl. Josemaría – nach Rom eingeladen, um ein paar Tage auszuruhen⁴³, in Rom zu arbeiten oder um an einer theologischen Fortbildung oder an Besinnungstagen teilzunehmen. Umgekehrt besuchten jedes Jahr auch Mitglieder des Zentralassessorats die Mitglieder des Werkes in Köln. Von Rom aus beeilte man sich vor allem, die konkreten Anregungen des Gründers, die der Arbeit in den verschiedenen Regionen helfen könnten, weiter zu geben. So erfuhren sie in Deutschland z.B. sehr bald, was der hl. Josemaría am 2. Oktober 1958, dem Gründungstag des Opus Dei, in Rom über die apostolische Arbeit in den Studentenheimen gesagt hatte: Wenn Ihr in die Herzen der Studentinnen Frömmigkeit, Freude, Liebe und Opfer sät, dann wird alles im Laufe der Jahre reiche Frucht bringen⁴⁴. Die Briefe waren für die Mitglieder in Deutschland eine stete Quelle der Ermunterung. Sie wussten, dass sie nicht alleine waren, und spürten quasi die geistliche Unterstützung aus Rom. Die Freude über jeden Brief spiegelt sich in den Tagebüchern wieder. Deshalb bewahrten sie die Briefe wie einen Schatz auf⁴⁵.

Zur engen Verbindung mit Rom trug José María Hernández Garnica bei⁴⁶. Er wurde im Oktober 1961 vom Gründer des Opus Dei zum Delegierten für Deutschland ernannt. Schon vorher war er einige Male im Auftrag des Gründers nach Deutschland gereist, um die apostolische Arbeit zu unterstützen⁴⁷. Der Delegierte war damals – so wie heute – nach den Statuten des Opus Dei zugleich Mitglied des Generalrats in Rom und der regionalen Leitung eines Landes und deshalb ein besonderes Bindeglied, das die Einheit der Regionen mit dem Generalpräsidenten (heute: Prälaten) in Rom stärkte⁴⁸.

⁴³ Vgl. Briefe von Maria Presentación Rivero Marín an Carmen Mouriz vom 10.10.1957 und Mercedes Morado an Carmen Mouriz, 15.01.1964, in dem u.a. Carmen Mouriz im Auftrag Escrivás eingeladen wurde, einige Wochen zum Ausruhen nach Rom zu kommen.

⁴⁴ Brief von Iciar Zumalde an Carmen Mouriz, 5.10.1958.

⁴⁵ Mündliche Auskunft von Ana M. Quintana am 30.04.2009.

⁴⁶ 1913-1972. Promovierter Bergbau-Ingenieur und Doktor der Naturwissenschaften und Theologie. Seit 1944 Priester des Opus Dei, der sich zunächst besonders um die apostolische Arbeit der Frauen in Spanien kümmerte. Ab 1957 betraute ihn Escrivá mit apostolischen Aufgaben in mehreren europäischen Ländern. Am 28.02.2005 hat in Madrid der diözesane Untersuchungsprozess für seine Seligsprechung begonnen. Vgl. *Boletín de la Oficina de las Causas de los Santos. Prelatura del Opus Dei*. España, Nr. 34, año XXIX, *Hoja Informativa* n. 1 (2006).

⁴⁷ José Carlos MARTÍN DE LA HOZ, „Por los caminos de Europa. Breve biografía de José María Hernández Garnica“, *Folleto mc*, Madrid, Ediciones Palabra, 2004, S. 59.

⁴⁸ Statuta, Nr. 138. § 1, in: Amadeo DE FUENMAYOR – Valentín GÓMEZ-IGLESIAS – José Luis ILLANES, *Die Prälatur Opus Dei. Zur Rechtsgeschichte eines Charismas*, Essen, Ludgerus, 4.

Hernández Garnica erfüllte diese Aufgabe mit Leib und Seele. Für Alfonso Par, den ersten Consiliarius von Deutschland⁴⁹, war die Anwesenheit von José María Hernández Garnica so, als ob der Gründer selbst an seiner Seite gewesen wäre⁵⁰. Ähnlich haben es auch die Frauen empfunden, als José María Hernández Garnica sie im Juli 1960 besuchte⁵¹. In den folgenden Jahren wird in den Tagebüchern des Zentrums des Regionalassessors immer wieder berichtet, wie José María Hernández Garnica ihnen bei der Realisierung des Projekts praktisch geholfen hat und stets Rat wusste⁵².

GRUNDSTÜCKSSUCHE

Zunächst suchten die jungen Frauen nach einem geeigneten Gebäude für das neue Studentinnenheim, kamen aber bald zu dem Schluss, dass es besser sei, neu zu bauen statt ein existierendes Haus den Anforderungen eines Studentenwohnheims anzupassen⁵³. Fast vier Jahre lang war die Grundstückssuche Thema des Briefwechsels mit Rom: Erwartungen und Enttäuschungen. Meistens waren die Grundstücke zu teuer⁵⁴. Am letzten Tag des Jahres 1960 war wieder ein geeignetes Grundstück in Sicht⁵⁵. Die Stadt Köln bot ein 2500 qm großes Grundstück an der Aachener Str. 608/Ecke Militärringstr. in Köln-Müngersdorf an. Sofort wurden Verhandlungen mit der Stadt aufgenommen⁵⁶. Der Preis wäre für die Frauen wohl unerschwinglich gewesen, wenn sie nicht einen „Mäzen“ gefunden hätten⁵⁷.

Aufl., 1990, Dokumentarischer Anhang, Nr. 73. Das Amt des Delegierten heute entspricht dem gleichen Amt in den damals geltenden Statuten von 1950. Vgl. ebd., S. 271.

⁴⁹ Der Consiliarius bzw. Regionalvikar steht einer Region vor. Vgl. Statuta, Nr. 151. Vgl. auch DE FUENMAYOR – GÓMEZ-IGLESIAS – ILLANES.

⁵⁰ José Carlos MARTÍN DE LA HOZ, „Por los caminos de Europa“, S. 61.

⁵¹ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 24.07.1960; Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega (London) 26.07.1960.

⁵² Z.B. Tagebuch Kuenstr., 20.03.1963, D 3294 und 10.05.1963, D 3295; Tagebuch Lindenthal, 2.12.1964, D 3297.

⁵³ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 13.11.1957.

⁵⁴ Encarnación Ortega fragt sogar im Sommer 1960 von London aus, vermutlich auf Anregung Escrivás, der dort den Sommer verbrachte, wie es um das Grundstück stehe: „¿Sabéis algo del terreno? Soñamos con una rs [residencia] bien grande , bonita y llena de chicas majas“, Brief vom 8.08.1960.

⁵⁵ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega 1.01.1961.

⁵⁶ Briefe von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 2.02. und 9.02.1961.

⁵⁷ Von Rom aus wurde für das Anliegen kräftig gebetet: vgl. z.B. Briefe von Iciar Zumalde an

Dem voraus ging eine „wundersame“ Geschichte. Helene Steinbach⁵⁸, eine junge Pharmazeutin, arbeitete als Angestellte in einer Apotheke in der Nähe des Kölner Doms⁵⁹. Eines Tages ging sie mutig auf einen ihrer Kunden zu. Der gut gekleidete Herr, der öfters in die Apotheke kam, schien regelmäßig die hl. Messe im Kölner Dom zu besuchen. Sie fragte ihn geradeheraus, ob sie ihn einmal mit einer Freundin besuchen dürfe, um ihm ein Anliegen vorzutragen. Es stellte sich heraus, dass dieser Herr, Wilhelm Ritter von Winterhalder, über ausgezeichnete Kontakte zur Firma Thyssen verfügte⁶⁰. Er lebte in Argentinien, versprach aber, dem Vorstand der Firma Thyssen in Deutschland das Anliegen vorzutragen. Daraufhin besuchte Fritz Wecker⁶¹ das Studentinnenheim Eigelstein und überzeugte sich davon, dass es sich lohnte, den jungen Frauen bei der Finanzierung ihres Projekts zu helfen. Wecker führte die entscheidenden Verhandlungen mit der Stadt Köln, die zum Kauf des Grundstücks in Köln-Müngersdorf führten. Der Grundstückspreis war dreimal so hoch wie ursprünglich gedacht⁶². Die gerade gegründete Fritz Thyssen Stiftung⁶³ übernahm die Finanzierung in Höhe von 250 000 DM. Am 22. August 1961 – wenige Tage nach der Errichtung der Berliner Mauer am 13. August – wurde der Vertrag mit der Stadt Köln über den Grundstücksverkauf geschlossen⁶⁴.

Carmen Mouriz 5.01., 25.01. und 1.02.1961.

⁵⁸ Helene Steinbach (1924-1984) hatte 1957 als erste deutsche Assoziierte um Aufnahme in das Opus Dei gebeten.

⁵⁹ Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 66.

⁶⁰ Wilhelm Ritter von Winterhalder war bei der Thyssen Vermögensverwaltung GmbH tätig. Schriftliche Auskunft von Manfred Rasch, ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg, vom 24.01.2007.

⁶¹ Vorstandsmitglied bei der Thyssen AG für Beteiligungen (später Vermögensverwaltung GmbH, Düsseldorf), Auskunft von Manfred Rasch, ebd.

⁶² Im April 1961 erschien plötzlich alles wieder unsicher. Bei Thyssen gab es Bedenken wegen des katholischen Charakters der Initiative. Vermittelt hat u.a. Ernst Coenen, Vorstandsmitglied bei der Thyssen Vermögensverwaltung AG, Köln, der zeitlebens dem Studentinnenheim verbunden blieb. Vgl. Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 22.04.1961.

⁶³ Die Fritz Thyssen Stiftung wurde am 7. 07.1959 von Amélie Thyssen und ihrer Tochter Anita Gräfin Zichy-Thyssen in Gedenken an August und Fritz Thyssen in Köln errichtet.

⁶⁴ Im Juli 1961 hatten Encarnación Ortega und María Presentación Rivero vom Zentralassessorat auf der Reise nach London, wo Escrivá den Sommer verbrachte, Zwischenstopp in Köln gemacht, um das Grundstück zu besichtigen. Sie konnten also dem Gründer direkt davon berichten. Vgl. Brief von Carmen Mouriz (Gymnich) an Encarnación Ortega (London) 24.08.1961: „El día 22 se ha firmado el contrato del terreno, ¡qué bonita fecha!, ¿verdad? Díselo al Padre y dile que vamos a poner todos

Der Deutsch-Internationale Kulturverein wurde im September Eigentümer des Grundstücks⁶⁵. Dieser gemeinnützige, eingetragene Verein war am 30. Oktober 1959 gegründet worden: Neben Mitgliedern des Opus Dei gehörten ihm auch andere Frauen an, die die Bildungsarbeit des Studentinnenheims Eigelstein schätzten⁶⁶. Wie alle körperschaftlichen Unternehmungen des Opus Dei sollte auch das neue Studentinnenheim keine kirchliche Einrichtung werden, sondern ein Unternehmen zivilrechtlicher Art⁶⁷, in dem das Opus Dei die Verantwortung für die geistliche und religiöse Bildung übernimmt.

DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UM 1960

Als die drei jungen Spanierinnen im Oktober 1956 nach Köln gekommen waren, beeindruckten sie die Trümmergrundstücke an den Stadträndern, die notdürftige Herrichtung ehemals stattlicher Gebäude und die Baustellen allerorten tief⁶⁸. Erst am 30. August 1956 war ein Festhochamt zum Einzug in den gerade wieder vollendeten Kölner Dom gefeiert worden⁶⁹. Die Kriegsnot war überwunden. Der Wiederaufbau des zerstörten und ausgeplünderten Landes war vor allem im Westen, in der Bundesrepublik Deutschland mit ca. 54 Millionen Einwohnern, in vollem Gange⁷⁰. Die

los medios sobrenaturales y humanos para que esté pronto la residencia construida“ (Am 22. August wurde das Fest Maria Königin gefeiert). Vgl. auch Brief von Carmen Mouriz (Gymnich) an Mercedes Morado 22.08.1961 (Rom).

⁶⁵ Tagebuch Kuenstr., 28.09.1961, D 3291.

⁶⁶ Zum ersten Vorstand gehörten die Gründungsmitglieder Susanne Füth, Carmen Mouriz, Annemarie Leven, Elisabeth Scheid und Marlies Kücking. 1969 wurde Dr. Hilde Westrick (1900-1981), Frau des Chefs des Bundeskanzleramtes unter Konrad Adenauer, Dr. Ludger Westrick (1894-1990) Vorstandsvorsitzende. Vgl. Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 56.

⁶⁷ Josemaría ESCRIVÁ, *Die Welt leidenschaftlich lieben. Homilie auf dem Campus der Universität von Navarra*, (8.10.1967), in *Gespräche mit Msgr. Escrivá de Balaguer*, Köln, Adamas, 4. Aufl., 1992, Nr. 119. Zum Charakter körperschaftlicher Einrichtungen des Opus Dei vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 331f.

⁶⁸ Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 24. Vgl. Robert FROHN, *Köln 1945-1981. Vom Trümmerhaufen zur Millionenstadt. Erlebte Geschichte*, Köln, J. P. Bachem, 1982, S. 228f.

⁶⁹ Ruth FLOSSDORF, *Die Kirche, das Zeichen Gottes unter den Völkern*. Der Katholikentag 1956 in Köln im Spiegel der Berichterstattung, „Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins“ 76 (2005), S. 185-218, S.187f, 209.

⁷⁰ Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962, hg. vom Statistischen

Wohnungsnot war wegen des Zuzugs einer großen Zahl von Vertriebenen aus dem Osten weiterhin groß. Ursprünglich hatte man daran gedacht, die Arbeit der Frauen in Bonn zu beginnen, denn dort hatte die apostolische Arbeit des Opus Dei 1952 angefangen⁷¹. Doch es erwies sich als überaus schwierig, in der provisorischen deutschen Bundeshauptstadt ein geeignetes Haus zu finden. Schließlich hatte Escrivá während eines kurzen Aufenthalts in Bonn am 2. Juli 1956 den Tipp gegeben, ein Haus in Köln zu suchen⁷².

Die Bundesrepublik Deutschland erlebte seit Mitte der 50er Jahre einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung. Auch wenn das deutsche „Wirtschaftswunder“ mit Blick auf Europa keine singuläre Erscheinung war, so gab es in Westdeutschland doch einige begünstigende Faktoren: ein großes Reservoir an qualifizierten, flexiblen und leistungsorientierten Arbeitskräften, zu dem auch das Millionenheer von Flüchtlingen und Vertriebenen gehörte – bis zum Mauerbau 1961 strömten aus der DDR vor allem junge und hoch qualifizierte Menschen in die bundesdeutsche Wirtschaft; sodann die Rahmenbedingungen der sozialen Marktwirtschaft und die gemeinwohlorientierte Politik der Tarifpartner, Exporterfolge usw. Das Siegel „Made in Germany“ erlangte Weltgeltung⁷³.

Ca. 48% der Bevölkerung (incl. der Katholiken in West-Berlin) war katholisch, und fast die Hälfte der Katholiken besuchte damals regelmäßig den sonntäglichen Gottesdienst⁷⁴. Ein Kennzeichen für den deutschen Katholizismus der Nachkriegszeit war das starke Bemühen um Bildungsarbeit, um intellektuelle Orientierung und internationale Kontakte⁷⁵.

Der Studentenwohnraum für die wachsende Zahl der Studierenden an der Kölner Universität und den Fachhochschulen war äußerst knapp, so dass die jungen Frauen mit ihrem Projekt einem dringenden Bedarf der Stadt

Bundesamt, Wiesbaden, Kohlhammer, Stuttgart und Mainz, 1962. Vgl. Golo MANN, *Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Hamburg, S. Fischer, 1966, S. 1022-1031.

⁷¹ VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 317.

⁷² Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 24. Vgl. BERGLAR, *Opus Dei*, S. 363, Anm. 20.

⁷³ Vgl. Edgar WOLFRUM, *Die glückliche Demokratie, Geschichte der Bundesrepublik Deutschland von ihren Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart, Klett-Cotta, 2006, S. 87. Vgl. auch Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bundesrepublik und DDR. 1949-1990*, München, C. H. Beck, 2008, S. 59.

⁷⁴ Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1963, S. 86. Vgl. Statistik der Deutschen Bischofskonferenz: www.dbk.de/zahlen_fakten/statistik/index.html. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands (1990) ist der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung gesunken: 2007 waren 31% der mehr als 82 Millionen Einwohner katholisch.

⁷⁵ Heinz HÜRTEIN, *Geschichte des deutschen Katholizismus 1800-1960*, Mainz, Matthias-Grünewald, 1986, S. 248f.

Köln nachkamen⁷⁶. Im Sommersemester 1961 waren an der Universität Köln ca. 15 000 Studenten immatrikuliert, davon waren nur 3170 Studentinnen⁷⁷. Dafür standen in Köln 12 Studentenwohnheime mit insgesamt 1026 Plätzen (700 für männliche und 236 für weibliche Studenten) zur Verfügung (400 Einzelzimmer, 611 Doppelzimmer und 15 Mehrbettzimmer)⁷⁸. In den folgenden Jahren – nicht zuletzt durch den von Georg Picht⁷⁹ ausgerufenen angeblichen „Bildungsnotstand“ in der Bundesrepublik Deutschland – stieg die Anzahl der Studierenden massiv an. Der Frauenanteil unter den Studierenden an den deutschen Universitäten lag 1960 bei 28%, 1975 bei 36% und 2007/2008 bei fast 48%⁸⁰.

„BETTELN GEHEN“

Die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für „Fundraising“ schienen – aus heutiger Sicht – für den Bau eines internationalen Studententinnenwohnheims günstig. Trotzdem bereitete die Finanzierung des Projekts den jungen Frauen jahrelanges Kopfzerbrechen und sicherlich manch schlaflose Nacht⁸¹. Schon bevor der Grundstückskauf unter Dach und Fach war, hatten sie die Fühler in drei Richtungen ausgestreckt. Der Bau des Hauses sollte mit öffentlichen Zuschüssen, mit Unterstützung der Erzdiözese Köln und durch großzügige private Spenden finanziert werden.

Das Bemühen um öffentliche Zuschüsse entspricht dem säkularen Geist des Opus Dei, denn die Mitglieder engagieren sich zusammen mit anderen Bürgern für Unternehmen, die „ohne Unterschied von Rasse, Religion oder Weltanschauung allen offen stehen, dem Wohl der Gesellschaft dienen

⁷⁶ Anneliese TRILLER, *Studentenheime des Opus Dei in Köln*, in Albrecht BECKEL – Hugo REIRING – Otto B. ROEGELE (Hg.), *Opus Dei – Für und Wider*, Osnabrück, Fromm, 1967, S. 107-114.

⁷⁷ Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962, S. 103.

⁷⁸ Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1961, S. 110.

⁷⁹ Georg PICHT, *Die deutsche Bildungskatastrophe*, Olten, Walter-Verlag, 1964.

⁸⁰ Vgl. WOLFRUM, *Die geglü ckte Demokratie*, S. 241ff. Vgl. Hochschulstatistik des Statistischen Bundesamtes www.destatis.de. Im WS 2003/04 studierten an der Universität Köln fast 60 000 Studenten, davon mehr als die Hälfte Studentinnen und mehr als 6000 Ausländer. Vgl. Statistisches Jahrbuch 2004 für die Bundesrepublik Deutschland, S. 134.

⁸¹ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 25.09.1961; Briefe von Carmen Mouriz an Mercedes Morado 16.12.1964, 23.12.1965. Vgl. auch Tagebuch von Lindenthal, 2.12.1964, D 3297 und vom 6.12.1964, D 3298.

und deshalb unterstützungs- und förderungswürdig sind“⁸². Dass man in Deutschland auch mit der finanziellen Unterstützung der katholischen Kirche rechnen konnte, war für die Spanierinnen in Deutschland ein Novum. Denn „der Geist des Werkes und seiner Mitglieder besteht darin, der Kirche und allen Menschen zu dienen und nicht darin, sich ihrer zu bedienen“⁸³. Im Oktober/November 1961 wurde eine allgemeine Spendenkampagne ausgerufen. Es engagierten sich alle Mitglieder des Werkes, Mitarbeiter und Freunde. Die meisten Mitglieder waren selbst noch Studentinnen oder hatten ein geringes Einkommen⁸⁴. Finanzielle Nöte gehören seit der Gründung des Opus Dei sozusagen zum Alltag in allen korporativen Werken⁸⁵. Sicher aber stand es um keines der später errichteten Studentenheime von Anfang an finanziell so schlecht wie um das erste in Madrid⁸⁶. Mit dem gleichen Opfergeist, mit dem der Gründer des Werkes die enormen Schwierigkeiten 1934/35 überwand, machten sich die ersten Mitglieder des Opus Dei in den neuen Regionen an die Arbeit⁸⁷. Und so wie der hl. Josemaría, der in den

⁸² *Weshalb entstand das Opus Dei?*, Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer, Gründer des Opus Dei, antwortet Peter Forbarth, Korrespondent des amerikanischen Wochenmagazins *Time* (New York), 15.04.1967, in: *Gespräche*, Nr. 27. Ana M. Quintana berichtet, dass der hl. Josemaría bei seinem ersten Besuch im Studentinnenheim Eigelstein im August 1957 erfahren hatte, dass sie nur katholische Studentinnen aufnehmen. Wenig später erhielten sie aus Rom einen Hinweis, dass das Haus allen offen stehe und dass sie bis zu einem gewissen vernünftigen Prozentsatz Studentinnen anderer Konfessionen und Religionen aufnehmen könnten. Vgl. Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 39.

⁸³ *Wir lieben die Pluralität*. Interview von Jacques Guillemé-Brülön mit Msgr. Josemaría Escrivá de Balaguer, in *Le Figaro* 16.05.1966, in: *Gespräche*, Nr. 47. Als Carmen Mouriz kurz nach ihrer Ankunft in Deutschland auf Anregung des damaligen Consiliarius zusammen mit Katharina Retz Kardinal Frings zum ersten Mal besuchte, fragte der Kardinal, ob sie finanzielle Unterstützung bräuchten. Carmen Mouriz dankte dem Kardinal, lehnte aber höflich ab, obwohl sie das Geld bitter nötig hatten. Als sie später erfuhr, wie sich die katholische Kirche in Deutschland finanziert, nahm sie dankbar auch die Unterstützung von Seiten der katholischen Kirche an. Schriftliche Auskunft von Carmen Mouriz vom 8.05.2009. Vgl. Anm. 109.

⁸⁴ Tagebuch Kuenstr., 15.11.1961, D 3291; Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 29.11.1961.

⁸⁵ „Das Opus Dei hat immer die großzügige Hilfe vieler Menschen nötig gehabt, um seine apostolischen Werke zu unterhalten; und ich denke, dass es immer so bleiben wird, bis zum Ende der Zeiten“, Josemaría ESCRIVÁ DE BALAGUER, *Freunde Gottes. Homilien*, Köln, Adamas, 2. Aufl., 1980, Nr. 117.

⁸⁶ VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 1, S. 494-498.

⁸⁷ VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 1, S. 528; vgl. z.B. John Arthur GUEGUEN, JR. *The early days of Opus Dei in Boston. As recalled by the first generation (1946-1956)*, „Studia et Documenta“ 1 (2007), S. 75f.

finanziellen Schwierigkeiten mit dem ersten Studentenheim den hl. Nikolaus am 6. Dezember 1934 zum Patron für die wirtschaftlichen Anliegen des Werkes ernannt hatte⁸⁸, empfahlen auch die jungen Frauen die Geldsuche diesem Heiligen an⁸⁹.

Um öffentliche Mittel vom Land Nordrhein-Westfalen und vom Bund für ein Projekt mit Baukosten von ca. zwei Millionen DM beantragen zu können, mussten die „Bauherren“ vorab Eigenmittel in Höhe von 100 000 DM nachweisen. Eine unabdingbare Voraussetzung war auch eine Befürwortung des Projekts durch den Rektor der Universität Köln und das Kölner Studentenwerk⁹⁰. Das Studentenheim Eigelstein war dort schon bekannt geworden durch seine Internationalen Sommerkurse für ausländische Studentinnen in den Semesterferien, die ganz im Interesse der Universität im Nachkriegsdeutschland den internationalen Austausch unter Studenten förderten⁹¹. In den Briefen und Tagebüchern der Jahre 1962-1964 sind die Antragstellung, die vielen Gespräche mit den Behörden in Köln, Düsseldorf und Bonn, der bürokratische Aufwand, der damit verbunden war, und nicht zuletzt das Gebet und die Bitte um Gebet für einen positiven Bescheid immer wieder Thema⁹². Erst im April 1964 – nach mehr als zwei Jahren – kamen schließlich die lang ersehnten offiziellen Zusagen⁹³.

Man kann sagen, dass die jungen Frauen von 1961-1966 ununterbrochen „betteln gingen“. So bezeichnet Peter Berglar die Geldsuche für die apostolischen Unternehmungen im Opus Dei: „Kein einziges der Hunderte von Zentren des Opus Dei ist aus dem Vollen heraus... errichtet worden, sondern immer und überall waren dies die untrüglichen Kennzeichen dafür, dass es um eine Sache Gottes ging: zuerst die eigene berufliche Arbeit als Einnahmequelle, und dann, da sie niemals ausreicht, Geld sammeln, sagen wir ruhig:

⁸⁸ VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 1, S. 510.

⁸⁹ Tagebuch Kuenstr., 6.12.1961, D 3291; Tagebuch Lindenthal, 6.12.1964, D 3298.

⁹⁰ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 30.03.1961.

⁹¹ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 22.06.1958. An der Kölner Universität studierten im SS 1961 1144 ausländische Studenten. Vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1962, S. 103.

⁹² Brief von Ana M. Quintana an Mercedes Morado, 4.05.1962 und 16.02.1964; Tagebuch Kuenstr. 30.08.1962, D 3292. In einem Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado vom 19.01.1964 wird erwähnt, dass sie auch Montserrat Grases (1941-1959) um ihre Fürsprache bitten, deren Seligsprechungsprozess 1962 in Barcelona eingeleitet wurde. Vgl. Edith ZELTNER, *Ab jetzt muß ich stark sein. Das Leben von Montse Grases*, Köln, Adamas, 2001.

⁹³ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 9.01.1964.

betteln, um Adressen bitten, um Termine, in Vorzimmern warten, abgewimmelt werden, rausgeschmissen werden, durch Kälte und Regen stapfen oder durch Hitze keuchen, gar nichts oder ein Abschüttel-Almosen bekommen; immer und überall musste das so sein, damit auch das Gegenteil eintreten konnte: Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit und Verstehen von Seiten vieler Menschen jeglichen Naturells und jeglichen Standes.⁹⁴ Die Tagebücher und Briefe sind voller Ideen, Erwartungen, Enttäuschungen, von denen meist humorvoll, aber in Hoffnung auf die nächste Gelegenheit und im Vertrauen auf das Gebet berichtet wird. Im Studentinnenheim Eigelstein – wie in allen Bildungseinrichtungen des Opus Dei für junge Menschen – pflegten die Studentinnen alte, einsame und kranke Menschen zu besuchen, um ihnen ein wenig von ihrer Zeit zu schenken und ihnen eine kleine Freude zu machen⁹⁵. Sie bekamen diese Adressen u. a. von Pfarrern. So besuchten sie ab und zu zwei Schwestern, von denen eine körperlich behindert war. Sie halfen ihnen im Haushalt und erzählten ihnen natürlich auch vom „Projekt Müngersdorf“. Eines Tages erhielten sie von diesen beiden eine Überweisung von mehreren Tausend DM. Sie gingen sofort zu ihnen in der Meinung, dass sie sich vielleicht vertan hätten. Nein, die beiden wollten ein Erbe für die gute Sache geben, denn mit ihrer Rente hätten sie genug zum Leben⁹⁶.

Ähnlich wie der hl. Josemaría Anfang der fünfziger Jahre auf den reichen Amerikaner hoffte, der alle finanziellen Probleme beim Bau des Zentralsitzes mit einem Schlag lösen könnte⁹⁷, versuchten seine Töchter es mit Briefen an Henry Ford, Barbara Hutton usw. Aber sie lebten nicht in den Wolken, sondern mühten sich vor allem tagtäglich um Termine bei Unternehmen, bei Bekannten und Unbekannten, die Geld oder Sachmittel beisteuern könnten⁹⁸.

Trotz des „Wirtschaftswunders“ lag das Geld nicht auf der Straße und wurde auch nicht mit vollen Händen verschenkt. Woche für Woche, manchmal Tag für Tag wurden im Tagebuch die Freuden und Enttäuschungen festgehalten: Absage vom Volkswagen-Werk, 500 DM von einem Unternehmen erhalten⁹⁹; an manchen Tagen gab es gleich mehrere gute Nachrichten:

⁹⁴ BERGLAR, *Opus Dei*, S. 252.

⁹⁵ Ebd., S. 144f.

⁹⁶ Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 68.

⁹⁷ VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 197.

⁹⁸ Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 68.

⁹⁹ Tagebuch Kuenstr., 17.01.1962, D 3292.

“2000 DM, 500 DM... erhalten“¹⁰⁰. Von einem nicht ganz kleinen Unternehmen gingen ganze 10 DM ein¹⁰¹. Große Freude am 19. März 1962, Fest des hl. Josef – ein Geschenk des hl. Schutzpatrons des Opus Dei: 15.000 DM!¹⁰² Der damalige Vorsitzende des Bundes der katholischen Unternehmer (BKU), Franz Greiß¹⁰³, versprach bei einem Besuch Anfang 1962, hunderttausend DM zu suchen. Nach einiger Zeit musste er selbst jedoch feststellen, dass es nicht so leicht war, dieses Versprechen zu halten¹⁰⁴. Freundliche Unterstützung fanden die jungen Frauen auch beim damaligen Stadtdirektor von Köln, Max Adenauer¹⁰⁵. In den Tagebüchern und Briefen tauchen nicht wenige Namen von Kölner Persönlichkeiten auf, die sich für das Projekt der jungen Frauen eingesetzt haben¹⁰⁶.

Es war ein Anliegen des Gründers, eine enge Verbindung zum örtlichen Episkopat zu pflegen, und deshalb war es selbstverständlich, dass sowohl der Consiliarius¹⁰⁷ als auch die jungen Frauen selbst den Kardinal und den Generalvikar regelmäßig über die apostolische Arbeit informierten¹⁰⁸. Von Anfang an hatte das Opus Dei freundliche Aufnahme in der Kölner Ortskirche gefunden. Kardinal Frings¹⁰⁹ hatte 1952 ein Studentenheim des Opus Dei in Barcelona kennen gelernt¹¹⁰. Bei einem Besuch im

¹⁰⁰ Tagebuch Kuenstr., 25.01. und 2.02.1962, D 3292.

¹⁰¹ Brief von Ana M. Quintana an Mercedes Morado 4.05.1962.

¹⁰² Tagebuch Kuenstr., 20.03.1962, D 3292.

¹⁰³ Dr.h.c. Franz Greiß (1905-1995), Geschäftsführer der Firma Glanzstoff-Cortaulds GmbH, Präsident der Industrie- und Handelskammer. Vgl. Biografie in Ulrich S. SOÉNIUS und Jürgen WILHELM (Hg.), *Kölner Personenlexikon*, Köln, Greven, 2008; Bericht über eine Tagung zum 100. Geburtstag von Franz Greiß, in: BKU-Journal 2 (2005), S. 22-21.

¹⁰⁴ Tagebuch Kuenstr., 25.01.1962 und 5.04.1962, D 3292.

¹⁰⁵ Max Adenauer (1910-2004), Oberstadtdirektor von Köln 1953-1965, Sohn des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland, Konrad Adenauer (1876-1967). Vgl. *Kölner Personenlexikon*, S. 17; Tagebuch Kuenstr., 8.02.1962, D 3292; Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 1.07.1965.

¹⁰⁶ Vgl. Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 67f. Dem ersten Kuratorium des neuen Studentinnenheims gehörten u.a. an: Notar Dr. Franz Lemmens (1906-1979), 1961-1969 1. Stellvertretender Bürgermeister der Stadt Köln; Prof. Dr. Heinrich Jentgens (1912-2004), Chefarzt der Städtischen Lungenklinik Köln-Merheim und Franz Greiß (Anm. 103). Vgl. Biografien im *Kölner Personenlexikon*.

¹⁰⁷ Vgl. Anm. 49.

¹⁰⁸ BERGLAR, *Opus Dei*, S. 177.

¹⁰⁹ Josef Kardinal Frings (1887-1978), 1942-1969 Erzbischof von Köln. Vgl. Norbert TRIPPEN, *Josef Kardinal Frings, 1887-1978*, 2 Bände, Paderborn, F. Schöningh, 2003-2005 (= VKZG. F 94 und 104).

¹¹⁰ Josef Kardinal FRINGS, *Für die Menschen bestellt. Erinnerungen des Alterzbischofs von Köln*, Köln, J. P. Bachem, 6. Aufl., 1974, S. 149f: „Es war ein sehr schön gebautes Haus,

Studentinnenheim Eigelstein im Februar 1958 verstärkte sich sein positiver Eindruck¹¹¹.

Der Kölner Generalvikar Joseph Teusch wurde zu einem großen Helfer und Fürsprecher¹¹². Schon bei der Grundstückssuche hatten er und auch der Hochschulpfarrer Wilhelm Nyssen¹¹³ engagiert zu helfen versucht.

Die jungen Frauen baten deshalb auch die Erzdiözese Köln um finanzielle Unterstützung für ihr Unternehmen. Am 29. März 1961 hatten sie Kardinal Frings¹¹⁴ besucht und einen Tag später Generalvikar Teusch¹¹⁵. Schon am 20. April 1961 versprach der Generalvikar eine Unterstützung von 270 000 DM¹¹⁶, fast ein Jahr später bestätigte das Generalvikariat dann einen Zuschuss in Höhe von 300 000 DM¹¹⁷. Von Generalvikar Teusch stammte auch die Anregung, sich an die damals neu gegründeten großen Hilfswerke der katholischen Kirche in Deutschland, Misereor und Adveniat, zu wenden¹¹⁸. Escrivá unterstützte in Rom die Bemühungen seiner Töchter: Im Dezember 1963 empfing er Kardinal Frings im Zentralsitz des Opus Dei in Rom¹¹⁹. Als die finanzielle Not wegen steigender Lohn- und Materialkosten

in dem jeder Student sein Zimmer hatte; außerdem gab es da einen gemeinsamen Studiensaal. Die Studenten saßen nebeneinander, jeder vor seinen Büchern; es herrschte Stillschweigen, und es scheint, dass das in allen Häusern des Opus Dei so gehandhabt wird¹¹⁹. Zur ersten Begegnung des Kardinals mit dem Opus Dei 1946 in Rom vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 15-17.

¹¹¹ Tagebuch von Eigelstein, 12.02.1958, D 3167. In seinen Erinnerungen berichtet Kardinal Frings von seiner Begegnung mit dem Opus Dei in Köln, dabei erwähnt er namentlich Carmen Mouriz, ebd., S. 150. Am 27. 08.1972 hielt der Kardinal eine Ansprache anlässlich der Primiz eines Priesters des Opus Dei in der Kölner Basilika St. Gereon. Vgl. auch Peter BERGLAR, S. 285-286.

¹¹² Vgl. Norbert TRIPPEN, *Joseph Teusch (1902-1976)*, in „Rheinische Lebensbilder“, Bd. 15, Köln, Rheinland, 1995, S. 223-246. Teusch besuchte das Studentinnenheim Eigelstein am 25.11.1960. Er wollte sich offensichtlich persönlich einen Einblick von der Arbeit verschaffen. Ursprünglich hatte Carmen Mouriz den Generalvikar an diesem Tag besuchen wollen. Vgl. Tagebuch Kuenstr. 25.11.1960, D 3289; Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 28.11.1960. Am 2.08.1960 hatte Teusch eine Anfrage des Bischofs von Haarlem (Niederlande), J. van Dodewaard, an Kardinal Frings, ob er mit der Arbeit des Opus Dei in seiner Diözese zufrieden sei, voller Anerkennung beantwortet. AEK, CR 18.175, Nachlass Teusch.

¹¹³ Wilhelm Nyssen (1925-1994). Vgl. Tagebuch Eigelstein, 13.02.1958, D 3167.

¹¹⁴ Tagebuch Kuenstr., 29.03.1961, D 3289.

¹¹⁵ Tagebuch Kuenstr., 30.03.1961, D 3289.

¹¹⁶ Tagebuch Kuenstr., 20.04.1961, D 3289.

¹¹⁷ Tagebuch Kuenstr., 24.03.1962, D 3292.

¹¹⁸ Tagebuch Kuenstr., 31.10.1962, D 3293; Tagebuch Lindenthal 13.01.1965, D 3298.

¹¹⁹ Tagebuch Lindenthal, 16.12.1963, D 3296.

im Laufe des Baufortschritts größer wurde, ließen Kardinal Frings und sein Generalvikar die jungen Frauen nicht im Stich¹²⁰.

DAS KONZEPT, DER BAU UND DIE EINRICHTUNG

Es war nicht einfach, in den zuständigen Ministerien das Konzept des Hauses mit seinen baulichen Anforderungen verständlich zu machen: ein Studentinnenheim mit 119 Einzelzimmern, ein Hauswirtschaftliches Ausbildungszentrum mit Platz für 20 Personen und eine Zone für die offene Bildungsarbeit mit einer Hauskapelle¹²¹. Denn auch im neuen großen Studentenheim sollte eine Atmosphäre herrschen wie in dem ersten Haus in Madrid¹²².

Eine nicht geringere Herausforderung als die Finanzierung des Projekts war die Tatsache, dass die jungen Frauen, die noch nie ein Haus gebaut hatten, ja die „Bauherren“ des Projekts waren. Die „Bauherren“ mussten verhandeln und entscheiden über Angebote, Materialien, Farben und eine Unmenge technischer Details. Der hl. Josemaría hatte schon im August 1957 die Hilfe eines Architekten zugesagt¹²³. Die ersten Skizzen, die der Architekt aus Rom Anfang 1961 gemacht hatte, beflügelten die jungen Frauen¹²⁴. Eine große Hilfe bedeuteten für sie auch die Fachkenntnisse von Alfonso Par¹²⁵. Er konnte die Erfahrungen vom Bau des Studentenheims Schweidt in Köln-Ehrenfeld einbringen, das zum Wintersemester 1963 fertig gestellt worden war¹²⁶. Es fehlte nicht an Überraschungen: 1962 starb einer der beauftragten

¹²⁰ Tagebuch Lindenthal, 12.12.1964, D 3298; Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 23.12.1965. Es bahnte sich wohl schon damals die erste gesamtwirtschaftliche Rezession der Nachkriegszeit von 1966 an. Vgl. Walther HERRMANN, *Wirtschaftsgeschichte der Stadt Köln 1914-1970*, in Hermann KELLENBENZ unter Mitarbeit von Klara VAN EYLL (Hg.) im Auftrag des Rheinisch-Westfälischen Wirtschaftsarchivs. *Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft*, Bd. 2, Köln, Greven, 1975.

¹²¹ Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 69.

¹²² Vgl. Brief von Iciar Zumalde an Carmen Mouriz, 25.01.1961: der Gründer habe in letzter Zeit öfters über große Studentenheime gesprochen, in denen sich die Studenten in Gruppen aufteilen, so dass trotzdem keine Distanz entstehe.

¹²³ Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 42. Die römischen Architekten waren Jesús Álvarez Gazapo (1929-2006), Ramón Doderó und Manuel González-Simancas Lacasa.

¹²⁴ Brief von Carmen Mouriz an Encarnación Ortega, 9.02.1961.

¹²⁵ S. Anm. 9.

¹²⁶ Damit verbunden war für die Frauen die Übernahme des Hauswirtschaftlichen Ausbildungszentrums Schweidt, das die Versorgung der ca. 60 Studenten übernahm.

Architekten¹²⁷. Die Baugenehmigung wurde am 7. Mai 1963 gewährt¹²⁸; am 5. Mai 1964 wurde mit dem Bau begonnen¹²⁹. Der Rohbau bis zur siebten Etage stand schon im September 1964¹³⁰. Man hatte gehofft, zum Wintersemester 1965/66 einziehen zu können. Das neue Studentinnenheim konnte aber erst zum Sommersemester, im Mai 1966, seinen Betrieb aufnehmen.

In der Endphase des Projekts kam tatkräftige Hilfe aus Rom. Carmen Mouriz hatte um Hilfe für die Kapelle des Hauses und für die Einrichtung überhaupt gebeten¹³¹. Denn auch das Budget für die Einrichtung war sehr begrenzt¹³². Die Dachböden von Freunden und Bekannten wurden leer geräumt. Die Bauarbeiter kommentierten, dass sie noch niemals so viele alte Möbel in ein neues Haus hätten bringen sehen¹³³. Dulce Sillero, die dem Einrichtungsteam vorstand, verstand sich auf die Aufarbeitung alter Möbel und kreierte aus Kopf- und Endstück eines Bettes originelle Sitzgelegenheiten usw. Für das Einrichtungsteam wurde die Internationale Kölner Möbelmesse im Januar 1966 zu einer wahren Fundgrube von geschmackvollen Einzelstücken, die sie preisgünstig erwerben konnten oder sogar geschenkt bekamen¹³⁴. Die Eltern einer zukünftigen Heimbewohnerin hatten die Eintrittskarten besorgt. Das neue Studentenheim sollte geschmackvoll eingerichtet werden, nicht in Serie¹³⁵. Viele junge Mädchen halfen dem Einrichtungsteam, so wie schon im ersten Studentenheim *Ferraz* die Jungen, die damals an der apostolischen Bildungsarbeit teilnahmen, bei der Einrichtung geholfen hatten¹³⁶. Bekannte und Freundinnen nähten die Gardinen für ca. 150 Zimmer. Ein Schnäppchen machten die jungen Frauen bei der Bestuhlung des Vortragsraums: Von einem alten Kino erwarben sie 160 Klappstühle zu einer DM pro Stück¹³⁷. Der Gründer des Opus Dei folgte den Arbeiten bis

¹²⁷ Tagebuch Kuenstr., 29.12.1962, D 3293.

¹²⁸ Tagebuch Kuenstr., 7.05.1963, D 3295.

¹²⁹ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 7.06.1964.

¹³⁰ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 20.09.1964.

¹³¹ Brief von Ana M. Quintana an Mercedes Morado, 17.08.1965: Ankunft von Dulce Sillero am 20.08.1965, die in Spanien Erfahrung mit der Einrichtung von Studentenheimen gesammelt hatte.

¹³² Ana M. Quintana, *Los inicios de Alemania*, S. 72.

¹³³ Brief von Ana M. Quintana an Mercedes Morado, 16.01.1966.

¹³⁴ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 11.02.1966.

¹³⁵ Brief von Ana M. Quintana an Mercedes Morado, 16.01.1966. Vgl. ESCRIVÁ DE BALAGUER, *Freunde Gottes*, Nr. 122: „In den Häusern des Opus Dei findet ihr eine einfache, behagliche und vor allem gepflegte Einrichtung...“.

¹³⁶ VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 1, S. 501.

¹³⁷ Brief von Franzis Niewel an Mercedes Morado, 7.07.1966.

zum Schluss und es freute ihn, dass schon bald einige im Haus wohnen sollten, denn aus Erfahrung wusste er, dass das die einzige Möglichkeit war, mit den Arbeiten im Haus zu einem Ende zu kommen¹³⁸.

Einer der Architekten aus Rom half bei der Fertigstellung der beiden Kapellen, eine im Studentinnenheim und eine kleinere im Hauswirtschaftlichen Ausbildungszentrum¹³⁹. Die Ausführung übernahm *Talleres de Arte Granda* (TAG), Madrid¹⁴⁰.

An den Kapellen sollte nicht gespart werden. Und doch waren die jungen Frauen froh, dass sie Kapellenbänke preisgünstig von einer Pfarrei erwerben konnten¹⁴¹. Anfang Februar waren schließlich die Ersten in Müngersdorf eingezogen, um die letzten Arbeiten zu überwachen und voran zu bringen¹⁴². Die erste heilige Messe feierte José María Hernández Garnica am 13. März 1966 in einem dafür provisorisch hergerichteten Studentenzimmer¹⁴³.

Die Vision des Gründers vom 24. August 1957 war fast 10 Jahre später Realität geworden: ein großes, modernes, elegantes Wohnheim für Studentinnen in Köln. In diesen zehn Jahren war die geistliche Familie des Opus Dei in Deutschland kräftig gewachsen. Menschlich gesehen hatte die Handvoll junger Frauen eine beachtliche Leistung vollbracht. Letztlich hatten sie jedoch – aus ihrer Sicht – nur vertrauensvoll der apostolischen Anregung des Gründers und damit der Vorsehung Gottes entsprochen. In diesem Jahrzehnt hatten sie gleichzeitig von Deutschland aus die apostolische Arbeit der Frauen in den Niederlanden, in Österreich und in der Schweiz vorbereitet. Es waren die Jahre, in denen sich die apostolische Arbeit der Frauen des Opus Dei in fast allen europäischen Ländern Westeuropas und auf allen fünf Kontinenten etablierte. Die ersten Mitglieder des Opus Dei hatten schon 1956 in der Schweiz und in Uruguay, 1957 in Österreich und 1958 in El Salvador, Kenia und Japan, 1959 in Costa Rica und in den Niederlanden, 1962 in Paraguay, 1963 in Australien und auf den Philippinen, 1965 in Nigeria und in Belgien begonnen¹⁴⁴.

¹³⁸ Briefe von Marlies Kücking (Rom) an Carmen Mouriz, 15.12.1965 und 4.03.1966.

¹³⁹ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 3.04.1966.

¹⁴⁰ Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 11.02.1966. TAG ist noch heute ein renommiertes Unternehmen für Liturgische Kunst und Kircheneinrichtung, zu dessen Besitzern schon Escrivá Kontakt hatte, als er noch in Madrid lebte. Vgl. VÁZQUEZ DE PRADA, *Der Gründer*, Bd. 3, S. 210.

¹⁴¹ Brief von Ana M. Quintana an Mercedes Morado, 21.09.1965.

¹⁴² Brief von Carmen Mouriz an Mercedes Morado, 11.02.1966.

¹⁴³ Tagebuch von Müngersdorf, 13.03.1966, D 3395.

¹⁴⁴ Alvaro DEL PORTILLO, *Über den Gründer des Opus Dei. Ein Gespräch mit Cesare Cavalleri*, Köln, Adamas, 1996, S. 252-256.

Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungen, die damals relativ günstige Rahmenbedingungen boten, schmälern nicht das Verdienst der jungen Frauen. Sie waren ja auch nicht das Motiv des Gründers gewesen, als er im August 1957 anregte, ein Wohnheim für Studentinnen in Köln zu bauen. Damals war es keineswegs absehbar, dass sich der wirtschaftliche Aufwärtstrend noch einige Jahre fortsetzen würde. Es war vielmehr das „Feuer Christi“¹⁴⁵, das der hl. Josemaría im Herzen trug, mit dem er in Deutschland und vielen anderen Ländern vor allem junge Menschen anstecken wollte.

Barbara Schellenberger studierte Germanistik und Geschichte in Bonn und Köln. Magister Artium mit „Studien über die Kölner Schreibsprache des 13. Jahrhunderts“ (1974); wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Kommission für Zeitgeschichte, Bonn. Promotion mit einer Arbeit über „Katholische Jugend und Drittes Reich“ (1975). Weitere Publikationen zum Thema „Katholische Kirche und Nationalsozialismus“. Mitarbeit am deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts *Zeugen für Christus*, hg. von Helmut MOLL im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz, Paderborn, Schöningh, 5. Aufl., 2010. Vorstandsmitglied der Joseph-Kuhl-Gesellschaft zur Erforschung der Geschichte der Stadt Jülich und des Jülicher Landes. Leiterin des Studentinnenheims Müngersdorf 1975 - 1979. e-mail: schellbarbara@aol.com

¹⁴⁵ Josemaría ESCRIVÁ DE BALAGUER, *Der Weg*, Köln, Adamas, 12. Aufl., 2002, Nr. 1.



Fassade von Eigelstein, das erste Wohnheim für Studentinnen in Deutschland, das 1957 in Köln eröffnet wurde.



Mitglieder des Opus Dei und andere junge Frauen, die schon 1955 an einem religiösen Bildungsangebot des Opus Dei in Bad Honnef bei Bonn teilgenommen haben. Unter ihnen: María Luisa Moreno de Vega, Marlies Kücking, Käthe Retz, Carmen Mouriz und Helene Steinbach.



*Mit dem Impuls des hl. Josemaría wurde Müngersdorf erbaut,
das neue Studentinnenheim, das Eigelstein ersetzte.
Die Fotografie ist aus dem Jahr 1968.*